

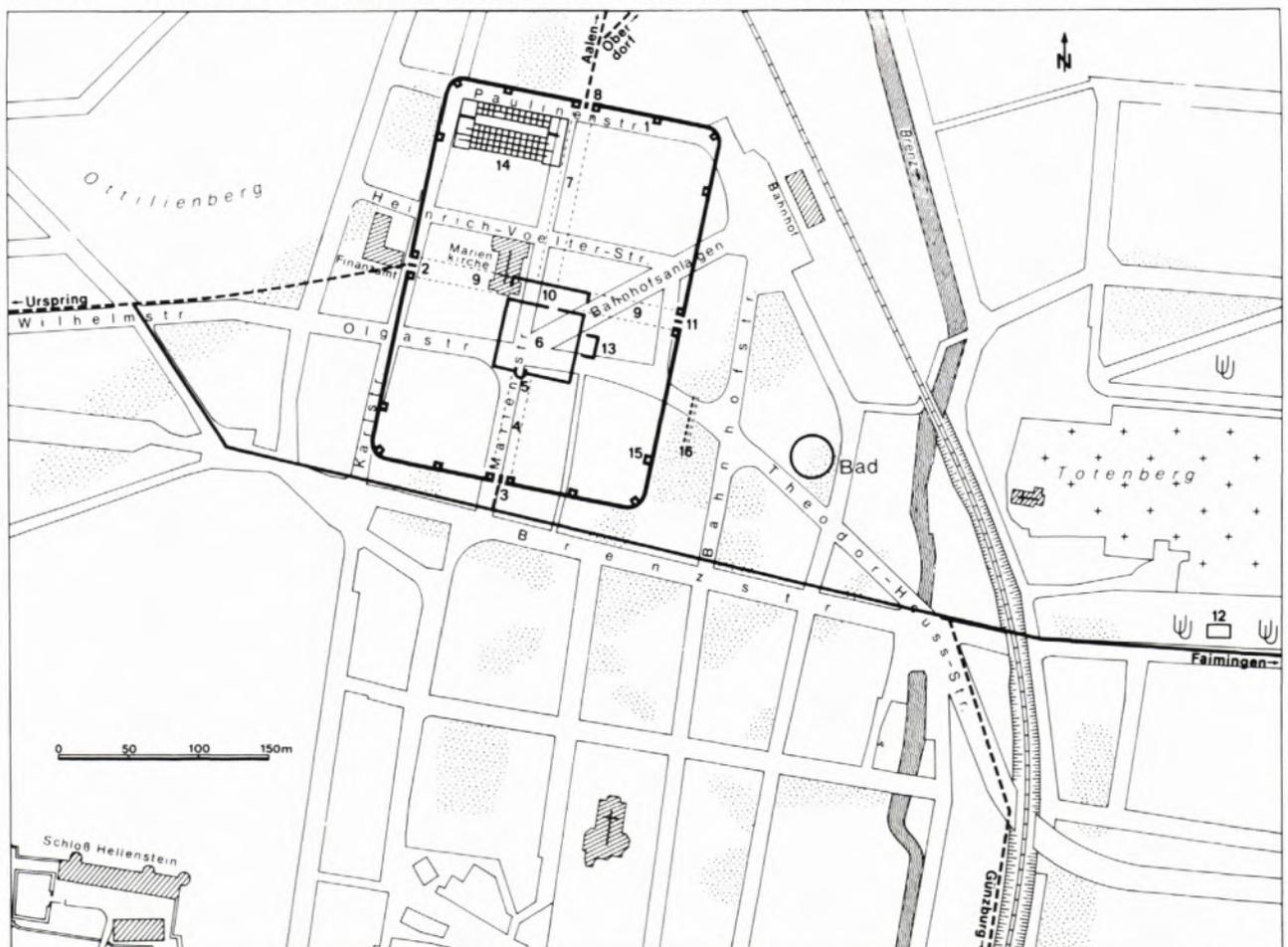
Dieter Planck: Das römische Bad in Heidenheim

Beim Bau der Eisenbahn Heidenheim-Ulm wurde im Jahre 1873/74 in Heidenheim ein römisches Siedlungsareal angeschnitten. Mit dem Nachweis einer römischen Siedlung im Tal der Brenz gelang die Entdeckung einer der wichtigsten römischen Stationen in Südwestdeutschland. Seit dieser Zeit sind immer wieder mitten im Stadtgebiet ausgedehnte Mauerzüge erfaßt worden. Sie haben den damaligen Forstmeister Prescher dazu veranlaßt, hier ein römisches Lager zu vermuten. Er führte im Auftrag der Reichs-Limes-Kommission 1896/97 Grabungen durch, durch die mitten in der Stadt das 5,2 ha große Kastell der Ala II Flavia miliaria nachgewiesen werden konnte (Abb. 1). Seit dieser Zeit brechen die Grabungsergebnisse in Heidenheim nicht mehr ab. Es waren vor allen Dingen E. Gaus, F. Hertlein, E. und K. Bittel, die bis zum Zweiten Welt-

krieg umfangreiches Fundgut und zahlreiche Einzelbefunde, Mauerzüge, Estrichböden u. ä. beobachten konnten. Großflächige Grabungen fanden dann erst 1961/62 durch H. Zürn im Lagerareal statt. Er konnte das rückwärtige Lagertor sowie die Apsis des Fahnenheiligtums mit einem Keller freilegen. 1965 erfolgten schließlich umfangreiche Flächengrabungen in der Nordwestecke des Kastells und 1966 im südöstlichen Lagerteil. Diese beiden großen Grabungen standen unter der Leitung von B. Cichy. Hier konnten Bereiche der Kastellbefestigung und Teile großer Mannschaftsbaracken erfaßt werden.

Das Kastell Heidenheim wurde als Teil des „Abalimes“ um 90 n. Chr. erbaut. Einige Befunde sprechen dafür, daß zunächst ein Holz-Erde-Kastell errichtet wurde. Ob dieses allerdings längeren Bestand hatte oder nur

1 HEIDENHEIM. Plan des römischen Kastells mit der neu entdeckten Badeanlage.



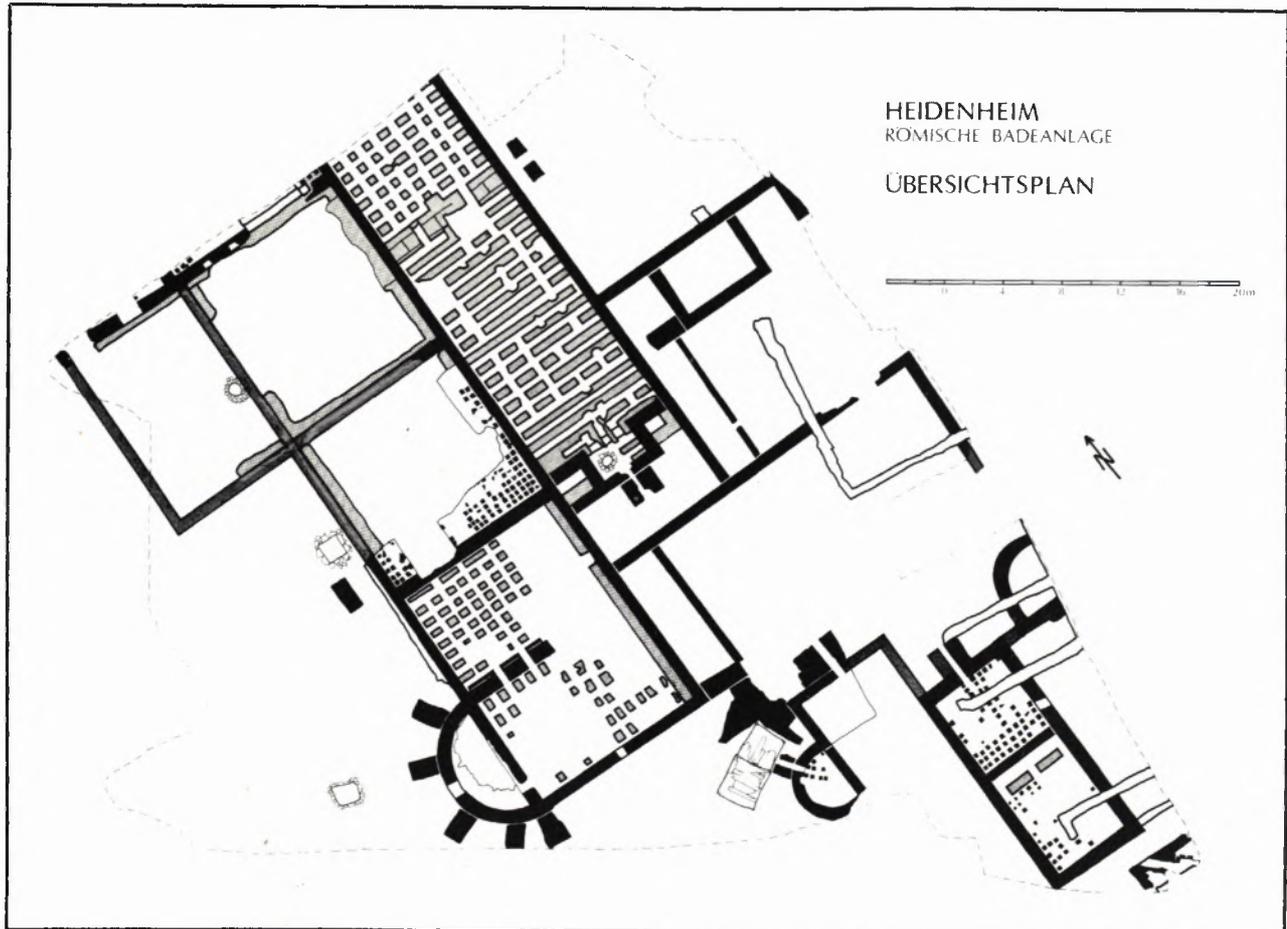
als ein Baulager anzusprechen ist, entzieht sich vorerst unserer Kenntnis. Das große Kastell wurde spätestens im frühen 2. Jahrhundert in Stein ausgebaut. Die Ala II Flavia war bis um 150 n. Chr. hier stationiert. In jenen Jahren wurde in Aalen das etwa 6 ha große Kastell errichtet, das nun für ca. 100 Jahre die Garnison dieser Truppe werden sollte. Die aus dem Kastellendorf entstandene große zivile Siedlung erstreckte sich im zweiten und dritten Jahrhundert auf das gesamte Gebiet des Kastells und auf große Teile südlich und südöstlich davon. Leider wissen wir von der Struktur dieser Siedlung nur wenig. Zahlreiche Einzelbeobachtungen, Mauerzüge und bauliche Befunde zeigen aber, daß hier eine stadtähnliche Siedlung bestand. Vermutlich ist Heidenheim mit dem in der „Tabula Peutingeriana“ erwähnten Aquileia identisch. Die Größe der zivilen Siedlung und ihre vom äußeren rätischen Limes abgesetzte Lage könnten dafür sprechen, daß wir hier außerdem den Vorort einer bisher namentlich und inschriftlich nicht überlieferten Civitas (Gebietskörperschaft) im Nordwesten der Provinz Raetien besitzen. Unter den zahlreichen Baubefunden, die wir durch Einzelbaumaßnahmen kannten, ist besonders ein größerer Mauerzug hervorzuheben, der auf dem Gelände der Bundespost zwischen Bahnhofstraße und Friedrichstraße im Jahre 1911 entdeckt wurde. E. Gaus konnte damals einen Teil einer umfangreichen Hypokaustanlage bergen und in das Museum auf Schloß Hellenstein bringen. Auf demselben Gelände gelang es K. Bittel im April 1929 beim Bau der Kraftwagenhalle, z. T. hervorragend gut erhaltene Mauerzüge zu untersuchen, die sehr wahrschein-

lich zu dem Gebäudekomplex, den E. Gaus schon beobachtet hatte, gehören mußten. Aufgrund der Befunde konnte ein 7,7 m breiter und mindestens 22 m langer Raum ermittelt werden. An der Nordwand der neuen Baugrube war auf 14,8 m Länge die Abschlußwand eines nach Osten anschließenden Raumes freigelegt worden. Hier konnten fünf Öffnungen mit Gewänden aus Backsteinen aufgedeckt werden, die wohl zu einer Hypokaustanlage gehören mußten. Leider waren aber beim Bau der Kraftwagenhalle schon vor der Beobachtung von K. Bittel die gesamten Mauerzüge im Bereich der großen Baugrube ohne Aufnahme vollständig abgetragen worden.

Grabungen 1980 und 1981

Im Dezember 1979 wurde der Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg durch den ehrenamtlichen Beauftragten Dr. W. Walz, Heidenheim, mitgeteilt, daß die Deutsche Bundespost auf ihrem Areal größere Bauvorhaben beabsichtige. Bis zu diesem Zeitpunkt waren konkrete Planungen der Bodendenkmalpflege nicht bekanntgeworden. Auf eine entsprechende Anfrage beim Regierungspräsidium Stuttgart erfuhr das Landesdenkmalamt, daß mit dem Bau dieses Vorhabens im Frühjahr 1980 begonnen werden sollte. Mit der Bauabteilung der Oberpostdirektion in Stuttgart konnte vereinbart werden, daß vor Aufnahme der Erdarbeiten an dieser Stelle von seiten des Landesdenkmalamtes Probegrabungen durchgeführt werden müssen. Die ersten Sondagen ergaben, daß wir hier einen umfangreichen und hervor-

2 GESAMTPLAN der Badeanlage nach Abschluß der Grabungen.





3 DIE APSIS im Südwesten des Bades mit den Fundamenten von fünf Strebe-pfeilern.

4 GRABUNG 1981. Blick auf den gro-▷
ßen Raum mit Fußbodenheizung (im Vor-
dergrund). Weitere noch nicht ausgegr-
bene Teile der Badeanlage liegen unter
dem Hof (rechts oben am Bildrand). Die
1980 ausgegrabenen Ruinen mit der Ap-
sis sind bereits durch Folien geschützt
(links oben).

gend gut erhaltenen römischen Baukomplex vorliegen haben.

Zunächst wurde als Baudatum der 1. August vorgese-
hen. Die Ausgrabungen begannen am 13. Mai und
schon nach wenigen Wochen wurde klar, daß hier ein
Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung zum Vor-
schein kam. Schon bald wurde auch in der Öffentlich-
keit der Wunsch ausgedrückt, die Anlage zu erhalten
und für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Auf
Einladung von Oberbürgermeister M. Hornung fand
ein erstes Gespräch zwischen den Beteiligten statt. Das
Ergebnis war, daß trotz gültiger Baugenehmigung die
Bauarbeiten nicht begonnen werden konnten, da zur
Zerstörung des Kulturdenkmals die Zustimmung des
Landratsamtes als Unterer Denkmalschutzbehörde vor-
liegen mußte. Diese Zustimmung wurde vom Landrats-
amt in Absprache mit dem Regierungspräsidium Stutt-
gart nicht erteilt, so daß der Baubeginn bis auf weiteres
verschoben werden mußte. Damit war die Fortführung
der Grabung gesichert. Die erste Grabungskampagne
wurde am 13. November 1980 abgeschlossen. Eine
zweite Grabungskampagne erfolgte vom 1. Juni bis 5.
November 1981, so daß das gesamte durch die Bau-
maßnahme der Oberpostdirektion betroffene Areal archäologisch untersucht werden konnte.

Die Ausgrabungen erbrachten Teile eines großen Bade-
komplexes (Abb. 2), dessen Ausdehnung auf bisher
70 m Länge und 46 m Breite nachgewiesen werden
konnte, wobei allerdings bis heute lediglich die westliche
Begrenzung erreicht wurde. Nach Norden, Osten
und Süden dehnt sich das Gebäude weiter aus. Im Süd-
en und Osten beschränkt die Theodor-Heuss-Straße

bzw. die Friedrichstraße die Ausdehnung der Gra-
bungsfläche, nach Norden liegt der heutige Posthof.
Hier ist in absehbarer Zeit ein Erweiterungsbau für das
Postgebäude geplant, so daß weitere archäologische
Untersuchungen notwendig werden. Das Gebäude be-
steht im wesentlichen aus massiven Kalksteinmauern
und besitzt einen guten Erhaltungszustand. Im Mittel-
punkt des bisher ergrabenen Teiles liegen zwei 9×12 m
große Baderäume mit Hypokaustheizung, die wohl als
Warmwasserbad (Caldarium) angesprochen werden
können (Titelb.). Die für die Fußbodenheizung notwen-
digen sogenannten Hypokaustpfeiler sind aus Kalksteinen
aufgemauert. Der südliche der beiden Räume be-
sitzt eine 9 m breite Apsis, die durch fünf große Stre-
be Pfeiler getragen wurde (Abb. 3). Die mächtigen
 $2 \times 1,2$ m großen Pfeiler zeigen, daß hier ein hohes Ge-
wölbe stand. An die beiden Räume schließen nach Nor-
den zwei weitere rechteckige beheizte Räume an, deren
Hypokaustpfeiler auf einem vorzüglich gearbeiteten
Estrichboden aus Ziegelplatten errichtet worden sind.
Die gesamten Innenwände sind sorgfältig verputzt. Ver-
mutlich handelt es sich hierbei um ein drittes Warmbad
und möglicherweise um ein Laubad (Tepidarium). Die
schon von K. Bittel 1929 beobachtete Mauer schließt
diese Räume nach Norden ab (Abb. 4). Leider hat
infolge der Störungen durch die Kraftwagenhalle
hier die Bausubstanz erheblich gelitten. Lediglich
Maueransätze konnten nachgewiesen werden, so daß
der Grundriß als gesichert angesehen werden kann. In-
teressanterweise besitzt das Gebäude nach Westen hier
noch einen länglich rechteckigen Anbau, dessen Funk-
tion vorerst ungedeutet bleiben muß. Die im Jahre 1929
aufgenommene West-Ost verlaufende Mauer war noch



vollständig erhalten. Sie wurde inzwischen wieder sorgfältig verpackt und mit Erde bedeckt, da die Baumaßnahme der Oberpostdirektion hier keine Zerstörung verursacht. Wie die zahlreichen Kanaldurchbrüche in der West-Ost verlaufenden Mauer an der Nordseite der untersuchten Fläche zeigten, ist damit zu rechnen, daß nach Norden weitere beheizte Räume folgten. Kleine Sondagen unmittelbar nördlich der Mauer haben dies bestätigt. Wir haben somit eine Raumreihe aus insge-

5 DIE HYPOKAUSTANLAGE mit den teilweise noch erhaltenen Steinbögen.



samt mindestens fünf beheizten Räumen großer Dimension. Allein diese Räume besitzen eine Länge von 45 m.

An diese Raumreihe schließt nach Osten ein ungewöhnlich langer Raum an, dessen südlichster Teil schon im Jahre 1980 aufgedeckt werden konnte. Hier lag ein großer Heizraum (Praefurnium), der diesen Raum mit Wärme zu versorgen hatte. Bisher konnte er auf eine Länge von 29,5 m nachgewiesen werden. Eine

6 DAS GROSSE PRÄFURNIUM für den südlich anschließenden Badetrakt.





7 EINE APSIS mit Resten der Hypokaustanlage und des Praefurniums.



8 RECHTECKIGE BADEANLAGE, *Blick von Südosten.*



9 RÖMISCHE BADEWANNE, die durch eine mittelalterliche Mauer durchschnitten wird.

auffallende Zweiteilung in der Konstruktion der Hypokaustierung (Abb. 4) läßt vermuten, daß dieser Raum ursprünglich eine Länge von ca. 44 m hatte und sowohl von Süden als auch von Norden aus beheizt wurde. Der südliche Teil dieses Raumes besitzt eine ungewöhnlich erbaute Fußbodenheizung: Sie besteht aus parallel verlaufenden, massiven Mauern, die an vier Stellen durch überwölbte Kanäle unterbrochen werden. An den Seiten schließen diese Mauern nicht bis an die Außenmauer an, was auf eine ursprünglich vorhandene Wandbeheizung (Tubulatur) schließen läßt. Obwohl hier ein modernes Gebäude stand, ist nur wenig von der antiken Bausubstanz zerstört. Teilweise sind sogar die Überwölbungen der Kanäle vorhanden. Offenbar wurde dieser Raum in einer jüngsten Ausbauphase dem Gebäude zugeordnet. Zahlreiche Spolien im Mauerwerk konnten hier festgestellt werden, die sehr wahrscheinlich von einer älteren Badeanlage stammen.

Im Süden dieses Raumes befindet sich ein L-förmiger Heizraum (Abb. 6), dessen großes Praefurnium vorzüglich erhalten ist. Die Funktion dieses länglichen Raumes kann bisher nicht sicher angegeben werden. Die Lage dieses Raumes entlang der Hauptbaderäume Caldarium und Tepidarium könnte für ein Sudatorium (Schwitzbad) sprechen, obwohl eine abschließende Beurteilung erst nach weiteren Ausgrabungen möglich ist.

An den L-förmigen Heizraum schließt nach Osten ein porticusartiger Gang an, dessen östliche Abschlußwand aus senkrechten Holzpfosten bestand. Die Zwischenräume wurden mit fischgrätförmig verputztem Mauerwerk ausgemauert. Es handelt sich hierbei also um eine Fachwerkkonstruktion. Dieser Gang führt nach Norden zu einer Raumzeile, die rechtwinklig zur Hauptachse der Baderuine angeordnet ist. Zwei, möglicherweise auch drei kleinere rechteckige Räume wurden aufgedeckt, die unbeheizt waren. Nach Norden konnte keine weitere Bebauung ermittelt werden. Zwei massive Pfeiler, die vielleicht zu einem Eingangstrakt gehören, und ein Kanal sprechen dafür, daß wir hier einen großen Hof, vielleicht sogar einen Innenhof, vorliegen haben.

Südlich der eben erwähnten Raumreihe findet sich ein weiterer rechteckiger Raum, dessen Deutung vorerst unklar bleiben muß. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Teile des Kaltbades (Frigidarium). Hier fanden sich nach Abbruch des Gebäudes Friedrichstraße 10 weitere Befunde, die zum Badegebäude gehören. Unmittelbar östlich der im Jahre 1980 aufgedeckten Hypokaustanlage mit kleiner Apsis (Abb. 7) – südöstlich des großen Caldariums – wurde ein langer rechteckiger hypokaustierter Baukörper vollständig erfaßt (Abb. 8). Das große Praefurnium lag hier im Norden auf der Schmalseite. Wie die baulichen Befunde gezeigt haben, bestand dieser Bereich ursprünglich aus zwei gleich großen Räumen. Die Hypokaustpfeiler bestanden hier durchweg aus Ziegelplatten, der Wandverputz ist noch vorzüglich erhalten. Es konnte festgestellt werden, daß im Rahmen eines späteren Umbaus die südliche Hälfte des Raumes als beheizter Baukörper aufgegeben wurde. Deutlich waren noch die sekundär eingesetzten Vermauerungen der drei Durchlässe im mittleren Teil erkennbar. Schließlich wurde eine erneute Reduzierung des beheizten Teiles durchgeführt und nördlich eine neue Trennmauer eingezogen. Ein Befund, der auf eine lange Benutzung dieser Anlage schließen läßt!

Südlich dieses Gebäudeteiles wurde ein weiterer, ebenfalls beheizter Raum angeschnitten, der jedoch nicht



10 KALKGRUBE mit den gut erhaltenen Bohlen der Holzverschalung.

mehr weiter untersucht werden konnte, da hier die Ruine in den Bereich der Theodor-Heuss-Straße wie auch in den Bereich der Friedrichstraße eingreift. Dasselbe galt für weitere bauliche Befunde entlang der Friedrichstraße. Besonders hervorzuheben ist hier eine große, halbrunde, unbeheizte Badewanne, deren Erhaltungszustand vorzüglich war. Die vollständig intakte



11 ALS DUNKLE VERFÄRBUNGEN im Kies zeichnen sich die vorgeschichtlichen und frühromischen Holzbauten ab.

Innenverkleidung dieser Wanne und ein Gefälle nach Osten deuten an, daß sie nach Osten entwässert wurde (Abb. 9). Zwei Trittstufen in der westlichen Ecke der Wanne zeigen, daß man sie aus einem großen Raum betrat, der sehr wahrscheinlich als Kaltbad anzusprechen ist. Da durch die Unterkellerung des Hauses 10 teilweise tiefgreifende Störungen verursacht wurden, ist leider

12 BLICK VON SÜDEN AUF DIE GRABUNG 1981: Am Ende der Grabung wurde bereits mit der Überbauung begonnen. Die römischen Mauern sind durch Stroh und durch die weiße Folie abgedeckt und geschützt.



eine sichere Verbindung der hier beobachteten baulichen Befunde mit den Räumen weiter westlich nicht herzustellen. Lediglich ein kleiner Mauerrest deutet darauf hin, daß hier eine bauliche Einheit bestand.

Am Südrand der untersuchten Fläche – südlich des großen Caldariums – konnte eine 5,3 m lange und 3,5 m breite, zweigeteilte Kalkgrube (Abb. 10) aufgedeckt werden, deren Holzverschalung teilweise noch erhalten war. Auf der Sohle dieser Grube fanden sich im tieferen nordöstlichen, aber auch im südwestlichen Teil Holzbohlen, die vermutlich dendrochronologisch datiert werden können.

An verschiedenen Stellen innerhalb der untersuchten Fläche wurden unter den bis zu 2 m hohen Mauern der großen Badeanlage Mauerzüge einer älteren Anlage entdeckt. Sie gehören zweifellos zu einem älteren Badegebäude. Die Baubefunde reichen stellenweise bis zu 2,6 m tief und waren sehr wahrscheinlich innerhalb des Überschwemmungshorizontes der Brenz errichtet. Möglicherweise führte die tiefe Lage und die Gefahr von ständigen Überschwemmungen dazu, daß das ältere Badegebäude abgetragen und ein neues Bauwerk an derselben Stelle errichtet wurde. Auffallenderweise ist hier eine 0,5–0,7 m starke Kiesschüttung im Innenraum des Gebäudes festzustellen, die die ältere von der jüngeren Badeanlage trennt. Wenn auch der Grundriß der älteren Badeanlage nicht vollständig erfaßt werden konnte, so lassen die bisher vorliegenden Mauerzüge auf eine geringere Größe schließen. Ihre Ausdehnung nach Osten läßt vermuten, daß hier hauptsächlich die unbeheizten Badebereiche liegen.

Schon beim Bau der Firma Pilz, heute Friedrichstraße 9, auf der gegenüberliegenden Seite, wurden um 1936 umfangreiche römische Estrichböden und Mauerzüge beobachtet, die leider nicht genauer vermessen wurden. Diese Feststellung zeigt jedoch, daß das Badegebäude sich wohl bis zum ursprünglichen Bett der Brenz erstreckt hat.

Bei diesen Ausgrabungen wurden aber auch ältere Siedlungsspuren, insbesondere Pfostengruben und Pfostengrübchen, nachgewiesen (Abb. 11). Es handelt sich sehr wahrscheinlich um vorgeschichtliche Siedlungsreste und um Holzbauten eines frühen römischen Sied-

lungshorizontes. Durch die tiefgründige Störung der jüngeren römischen Steinbauten wurden die älteren Befunde zum großen Teil zerstört, so daß sie keine größeren baulichen Zusammenhänge erkennen lassen. Auch im vermutlichen Innenhof am Nordostrand der untersuchten Fläche befanden sich zahlreiche Holzbefunde. Hier konnte ein umfangreiches Fundmaterial geborgen werden, das für den frühesten römischen Horizont von Heidenheim in domitianischer Zeit charakteristisch ist. Möglicherweise befinden wir uns hier innerhalb des von B. Cichy postulierten kleinen Erdkastells oder aber in einem früh angelegten Bereich des Vicus.

Auch aus nachrömischer Zeit gelang es, Siedlungsreste zu ermitteln. So konnten aus alamannischer Zeit zahlreiche Pfostengruben und Fundmaterial des 6. und 7. Jahrhunderts geborgen werden. Diese Befunde sprechen dafür, daß hier inmitten der großen Baderuine alamannische Holzbauten des 6. und 7. Jahrhunderts errichtet worden sind. Im gesamten Areal wurden schließlich Funde des hohen Mittelalters gemacht. Besonders zu erwähnen sind zwei gesicherte Grubenhäuser sowie zahlreiche weitere Gruben, in denen sich Keramik des 11. und 12. Jahrhunderts fand. Ohne Zweifel deuten diese Siedlungsreste darauf hin, daß wir an dieser Stelle eine frühe Siedlung der heutigen Stadt Heidenheim besitzen.

Zusammenfassung

Da die Auswertung des Fundmaterials noch nicht in Angriff genommen werden konnte, läßt sich über die Chronologie des Badegebäudes bisher nur wenig sagen. Es besteht die Vermutung, daß die ältere Anlage ursprünglich als Kastellbad des Alenkastells (Abb. 1) errichtet wurde. Das jüngere Badegebäude, das soweit es sich bisher erkennen läßt, im 2. Jahrhundert errichtet wurde, ist ursprünglich wohl ebenfalls militärischen Ursprungs. Es wurde allerdings im Laufe des 2. Jahrhunderts wesentlich erweitert und diente zweifellos der zivilen Bevölkerung als Badegebäude. Besonders auffallend ist die Tatsache, daß bisher kein einziger Ziegelstempel einer militärischen Einheit gefunden werden konnte.

Mit der im November 1981 vorläufig abgeschlossenen Ausgrabung des großen römischen Bades in Heiden-



13 DAS MODELL für das neue Postgebäude von Südosten. Unter dem Parkdeck im Vordergrund wird das römische Bad zugänglich sein.

heim konnte eines der größten römischen Bäder in Süddeutschland entdeckt werden. Schon heute besitzt dieses Badegebäude eine Größe von 3150 m² umbauten Raumes. Wir dürfen annehmen, daß die gesamte Anlage eine Länge von ca. 100 m hatte und unmittelbar an die vom Osttor heraufführende römische Straße nach Süden anschließt. Mit aller Deutlichkeit spiegelt diese große repräsentative Badeanlage aber auch die politische und wirtschaftliche Stellung der römischen Siedlung von Heidenheim wider. Wir dürfen davon ausgehen, daß solch große Badegebäude nur in stadtartigen Siedlungen errichtet worden sind; ein Hinweis dafür, daß die römische Siedlung von Heidenheim wohl – wie eingangs erwähnt – zu den bedeutendsten Siedlungen im nordwestlichen Teil der Provinz Raetien gehörte.

Die Zukunft des römischen Bades

Beide Grabungen erfreuten sich der Unterstützung zahlreicher Stellen. Ich möchte es nicht versäumen, zunächst der Stadt Heidenheim, an deren Spitze Herr Oberbürgermeister M. Hornung und Herr Stadtarchivar M. Akermann, zu danken. Große Unterstützung erfuhren wir in beiden Jahren durch den Heimat- und Altertumsverein mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Dr. Wolfgang Walz, sowie durch den früheren Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Herrn Prof. Dr. K. Bittel, der unsere Untersuchungen stets mit großem Interesse verfolgte. In den Dank sei aber auch die Bauleitung der Oberpostdirektion Stuttgart, insbesondere Herrn Abteilungspräsident Lelek und Herrn Oberbaurat Kurz, sowie das Architekturbüro Aldinger und Schaub, Stuttgart, und die ausführende Baufirma Matern, Heidenheim, mit eingeschlossen. Ganz besonders beeindruckt waren wir von der großen Resonanz unserer Untersuchungen in der Öffentlichkeit Heidenheims. Über Wochen und Monate hinaus war die Entdeckung des römischen Bades, seine Ausgrabung und die damit zusammenhängende Problematik seiner Erhaltung Tagesgespräch in Heidenheim. Ein Zeugnis dafür, wie sehr gerade die archäologische Forschung in unserem Lande auf das Interesse und das Verständnis einer breiten Bevölkerungsschicht gründet. Dieses Interesse der Öffentlichkeit und der starke Einsatz der Medien innerhalb der Stadt Heidenheim und weit darüber hinaus im

ganzen Lande haben sämtliche Beteiligte davon überzeugen können, daß dieses Kulturdenkmal von besonderer wissenschaftlicher und heimatgeschichtlicher Bedeutung erhalten und zugänglich gemacht werden sollte. Durch den besonderen Einsatz des Regierungspräsidiums Stuttgart gelang es in zahlreichen Gesprächen, diese Anlage zu retten. Der Oberpostdirektion wurde die Auflage gemacht, eine Umplanung ihres bisherigen Gebäudes herbeizuführen, so daß im Untergeschoß des Postgebäudes Teile der Baderuine öffentlich zugänglich werden (Abb. 13). Die überaus schwierigen Verhandlungen und die Aufstellung eines Plan- und Finanzierungskonzeptes wurden über Monate hinweg vom Regierungspräsidium Stuttgart unter Leitung von Regierungspräsident Dr. M. Bulling und seinem Mitarbeiter, Oberregierungsrat Bender, geführt. Der Entscheidung des Regierungspräsidenten ist es zu verdanken, daß dieses Badegebäude im Untergeschoß des nun auf Stelzen errichteten Postgebäudes öffentlich zugänglich sein wird. Durch eine glückliche Umplanung gelang es, im Eingang außerdem einen Museumsraum zu gewinnen, so daß in Zukunft dem Besucher vor Betreten der Ruine ein Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Stadt Heidenheim in vor- und frühgeschichtlicher Zeit gegeben werden kann. Wie unsere Ausgrabungen gezeigt haben, kann hier ein Einblick in die früheste Geschichte der Stadt Heidenheim gegeben werden. Im Zusammenhang mit dieser Badeanlage wird außerdem der Besucher Informationen über das römische Badewesen erhalten. Für die Planung und Ausführung zeichnen die Stadt Heidenheim und das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg verantwortlich. Mit der Planung und Ausführung wurde Architekt Dipl.-Ing. Knut Lohrer, Stuttgart, beauftragt. Mit diesem hervorragenden Anziehungspunkt erhält nicht nur die Stadt Heidenheim, sondern die gesamte Region ein eindrucksvolles Denkmal aus der römischen Geschichte unseres Landes.

*Dr. Dieter Planck
LDA · Bodendenkmalpflege
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1*